

# Volksbibliothekarische Zusammenarbeit

Autor(en): **Buser, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,  
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /  
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de  
Documentation**

Band (Jahr): **29 (1953)**

Heft 6: **Schweizerische Volksbibliothek 1920-1953 : Felix Burckhardt zum  
Dank : Weihnachten 1953 = Bibliothèque pour tous = Biblioteca  
per tutti**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771376>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Volksbibliothekarische Zusammenarbeit

Ein Drittel-Jahrhundert ist vergangen, seit unter Führung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare die Soldatenbibliothek der Grenzbesetzungszeit 1914—1918 in die öffentliche Stiftung Schweizerische Volksbibliothek umgewandelt worden ist. Aus der einfachen, in vielen Teilen nur improvisierten Bücherei, in deren Arbeits- und Bücherräumen bis 1933 noch das Gaslicht flammte, wenn überhaupt Licht gemacht werden konnte, hat sich eine stattliche Bibliothek entwickelt. Sie ist heute Kollektivmitglied der VSB, meldet die Titel ihrer Berufs- und Fachliteratur dem schweizerischen Gesamtkatalog, ist in den interurbanen Leihverkehr der schweizerischen Bibliotheken eingereiht und hat im Band «Schweiz» der Minerva-Handbücher, Abt. Bibliotheken, der aus der Feder von *Felix Burckhardt* floß, Aufnahme gefunden.

Die leitenden Persönlichkeiten der VSB versprachen sich von der SVB in erster Linie eine Neubelebung der vielen überalterten, verstaubten und ungenügenden Dorf- und Volksbibliotheken. Es zeigte sich aber bald, daß diese hinter den Bezüglern aus Industriekreisen, den Fürsorgestellten, Schulen und kleinen privaten Lesezirkeln zurückblieben. Für die SVB selbst, besonders für die Hauptstelle in Bern, ergab sich im Gegenteil sehr rasch eine Anlehnung an die wissenschaftlichen Bibliotheken, um die mannigfaltigen Wünsche aus den Leserkreisen befriedigen zu können. Im Herbst 1936 wurde daher im Fortbildungskurs der VSB die Frage der Zusammenarbeit und Arbeitsteilung zwischen wissenschaftlichen und Volksbibliotheken diskutiert, wobei der Gedanke der gegenseitigen Hilfsbereitschaft stark betont wurde. In der Zusammenfassung wurde nach dem Ueberblick und dem Abwägen des Trennenden und Gemeinsamen der schweizerischen Bibliotheken doch schon besonders hervorgehoben:

«Notwendig ist aber außerdem ein engerer Zusammenschluß und eine spezielle kursmäßige Fort- und Ausbildung der Volksbücherei-Leiter und -Beamten, evtl. unter Bezeichnung einiger großer Volksbibliotheken als regionale Beratungsstellen...».  
(Publ. VSB, XVI. S. 34)

Die wissenschaftlichen und Studienbibliotheken hatten unter sich seit Gründung der VSB einen starken Zusammenhalt, waren und sind heute noch in der Hauptsache die Träger des Bibliothekwesens in der Schweiz, während die Volksbibliotheken, örtlich wohl an ihre größeren Schwesterinstitute angelehnt,

### Quellennachweis:

*Bericht* an den Vorstand der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare über die Arbeitstagung für Volksbibliothekare im Bad Gutenberg bei Langenthal, am 4. und 5. September 1948.

*Protokoll* der 4. Arbeitstagung für Volksbibliothekare am 6. und 7. Juni 1953 in Burgdorf und auf dem Kaltacker.

*Protokoll* einer Aussprache über den Bibliobus-Betrieb, 19. Juni 1953, in der Pestalozzi-Bibliothek in Zürich.

*Publikationen* der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare, Heft XVI (1937) und Heft XXI (1951).

unter sich keinen Kontakt hatten, besonders nicht die vielen kleinen, über das ganze Land verstreuten Schul-, Jugend- und Dorfbibliotheken. Erst nach dem zweiten Weltkrieg, als am 28. November 1947 der Vorstand in einer erweiterten Sitzung in Solothurn das 50jährige Bestehen der Vereinigung feierte, wurde ein Dreierausschuß ermächtigt, zunächst einmal für die deutsche Schweiz einen *Fortbildungskurs für Volksbibliothekare* durchzuführen. Im Februar/März 1948 wurde zuerst eine Umfrage über Bestand, Organisation und Betriebsmittel bei 500 mittleren und größeren Volksbibliotheken der ganzen Schweiz unternommen, auf die über 170 brauchbare Antworten einliefen. Am 4./5. September 1948 fand dann die erste Arbeitstagung im Bad Gutenberg bei Langenthal statt, an der nach Aussprachen über Bücherauswahl und gewaltetem Erfahrungsaustausch beschlossen wurde, eine Sammel- und Versandstelle für Listen von angeschafften und abgelehnten Werken zu schaffen. Mit dieser Aufgabe wurde die Hauptstelle der SVB in Bern betraut. Der Vorstand der SVB gab seine Zustimmung und erklärte in seiner Sitzung vom 29. November 1948:

«Es wird begrüßt, daß die Haupt- und Kreisstelle Bern der SVB die Zusammenstellung von Vorschlags- und Ablehnungsverzeichnissen, die von verschiedenen Volksbibliotheken geliefert werden, an die Hand nimmt und die Vervielfältigung und den Versand der zusammengestellten Listen besorgt. Die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare hat einen Kredit für Materialkosten bewilligt; die Arbeit wird von der SVB unentgeltlich geleistet. Sämtliche Anwesende halten aber die Aufgabe für so wichtig, daß sie auch gewisse, allenfalls von der SVB aufzubringende Mittel gerechtfertigt finden».

Am 20. Januar 1949 erschien die erste Liste der *«Entscheidungen von Volks- und Bildungsbibliotheken über Neuerscheinungen»* in 140 Exemplaren. Im September 1953 bezogen 245 Abonnenten, wovon 189 Bibliotheken der deutschen und welschen Schweiz, die Bücherlisten. Mitwirkende, d. h. Besprechungen liefernde Bibliotheken sind: Allgemeine Bibliotheken (Freie städtische Bibliothek) Basel, Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft Zürich, Bibliothèque Municipale Lausanne, Bibliothèque publique de la Ville de Neuchâtel, die Kreisstellen Bern, Lausanne, Luzern und Zürich, sowie die Hauptstelle Bern der Schweizerischen Volksbibliothek. Die kurzen Besprechungen sollen keinen BÜchereileiter und keine Leiterin von der notwendigen eigenen Lektüre abhalten; sie wollen vielmehr nur empfehlende, aber auch abratende Hinweise auf Neuerscheinungen sein und die Auswahl erleichtern. Bis Ende September 1953 sind 2850 Werke besprochen worden. Durch den bescheidenen jährlichen Abonnementsbeitrag von Fr. 2.50 für 4 Listen werden die Material-Unkosten und Versandspesen gedeckt.

In Gutenberg wurde auch ein Auftrag des Vorstandes der VSB (vom 19. Februar 1946), eine kurze Anleitung zur Verwaltung kleinerer Volksbibliotheken herauszugeben, in zustimmendem Sinne aufgegriffen. In vier Zusammenkünften in Aarau, Basel und Zürich wurde ein Entwurf von Fräulein M. Rahn (Pestalozzi-Bibliothek Zürich) ausgiebig besprochen, wurden Ergänzungen beigesteuert, nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt, der Text gefeilt, so daß im Sommer 1951 diese erfreuliche Gemeinschaftsarbeit unter dem Titel *«Leitfaden für Volks- und Schulbibliotheken, bearbeitet von Magdalena Rahn»* als Heft XXI der Publikationen der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

und in einer Sonderausgabe vorlag. Der aus dem guten Verkauf erzielte Ueberschuß wird für Fortbildungskurse der VSB verwendet.

Auf Gutenberg folgten drei weitere Arbeitstagungen: 1950 im Volksbildungsheim Herzberg bei Aarau, gemeinsam durchgeführt mit der Aargauischen Volksschriftenkommission, mit den Themata «Leserbedienung» und «Statistik in Volksbibliotheken», 1952 im Kurhaus Hasenstrick am Bachtel (Kt. Zürich) mit der Zürcher Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, und 1953 in Burgdorf und auf dem Kaltacker, an denen als Grundfragen die Buchberatung und Buchbesprechung, sowie die Kinder- und Jugendlektüre im Mittelpunkt der Beratungen standen. Der in Burgdorf durchgeführte Buchbinder-Flickkurs wies einen neuen Weg für die Gestaltung der Tagungen. Aber nicht nur von der VSB aus kam ein Impuls für das Leben der Volksbibliotheken. In verschiedenen Kantonen sind zum Teil staatliche Bibliothekskommissionen tätig, die durch persönliche Beziehungen mit der Vereinigung und mit den großen Volksbibliotheken verbunden sind, wodurch eine Zersplitterung der Kräfte vermieden wird. Ein schöner Beweis des Zusammenwirkens war z. B. die Frauenfelder Arbeitstagung für Gemeinde- und Volksbibliotheken (am 26. April 1953), einberufen vom Thurgauischen Heimatverband und der Thurgauischen Kantonsbibliothek, an der Bibliothekare aus Basel, Bern und Zürich mit den Thurgauern verschiedene volksbibliothekarische Aufgaben besprachen.

Aber nicht alles aus dem Wunschkratten der Gutenburger Tagung ging in Erfüllung, so unter anderem die Frage des *Bücherrabattes*, hauptsächlich für die belletristische Literatur. Durch den Rabatt könnte der Bücherbezug, besonders für die nur schwach dotierten ländlichen Büchereien, verbilligt werden. Eine Möglichkeit der Verbilligung wäre der gemeinsame, partienweise Einkauf, bei dem die großen Büchereien den kleinen behilflich sein könnten. Ein zentrales Einkaufshaus, wie es die deutschen Kollegen in Reutlingen besitzen, werden wir wegen der Rücksichtnahme auf die lokalen und kantonalen Geldgeber nie erhalten.

Nicht leicht zu verwirklichen scheint auch die Durchführung von sogenannten *Arbeitswochen* zu sein, wie sie die deutschen und österreichischen Verbände organisieren, an denen gründlicher und ausgiebiger gewisse Fragen in gemeinsamer Arbeit gelöst und bestimmte Fertigkeiten geübt werden könnten, z. B. Buchbinden, Katalogisieren, Klassifizieren, Kataloggestaltung, Propaganda und anderes mehr. Die hierfür nötigen Gelder können weder die Vereinigung, noch die einzelnen Bibliotheken und Beamten selber aufbringen. Die reiche Schweiz ist in dieser Beziehung, infolge ungenügender Zusammenfassung der Kräfte, eben arm!

Nützlich wäre auch ein gemeinsames Vorgehen bei der *Werbung* für die Bibliothekbenutzung sowohl durch die Presse wie durch das Radio, ähnlich der kollektiven Werbung der Buchhändler und Verleger für das Buch. Die 1952 hergestellte Verbindung der VSB und SVB mit den Kreisen, die sich um die Erwachsenenbildung bemühen, wird vielleicht ein gemeinsames Werben ermöglichen.

Wenn der in Gutenberg angeregte interbibliothekarische *Leihverkehr unter Volksbibliotheken*, d. h. die Vermittlung von Belletristik, bis heute noch



nicht richtig in Gang gekommen ist, so wird dies wohl auf die uns Schweizern angeborene Reserviertheit zurückzuführen sein, wie auch auf das Beharrungsvermögen im Hergebrachten. Wie die Umfrage von 1948 zwar zeigte, dienen viele größere Dorf- und Stadtbibliotheken über ihren Ortskreis hinaus auch den Bewohnern benachbarter Ortschaften, ja sogar ganzer Bezirke. Das ernsthafte Eingehen auf besondere Leserwünsche im Rahmen des Notwendigen und Möglichen und die Vermittlung aus den Beständen anderer Bibliotheken würde manchem Benutzer kleinerer Büchereien zugute kommen. Wie bei den wissenschaftlichen Bibliotheken müßten auch bei den Volksbibliotheken in erster Linie die Großen den Kleinen aushelfen.

Die Frage, ob dem Volksbibliothekswesen in der Schweiz durch Zusammenschluß in einem *eigenen Verband* besser und nachhaltiger gedient werden könnte, wie z. B. in unsern Nachbarländern, wurde in kleinerem Kreise schon oft gestellt, aber stets verneint. Denn die VSB ist heute nicht mehr das Direktorenkollegium und das hierarchische Gebilde von ehemals. In ihr ist vielmehr die Tendenz zur Auflockerung vorhanden; bestehen doch heute mehrere Fachausschüsse und Studiengruppen, so unter anderem für die wissenschaftlichen, für die Studien- und Einheitsbibliotheken, wie auch für die Volksbibliotheken. Eingespannt in den Gesamtrahmen können die Interessen für das Bibliothekswesen als Ganzes besser gewahrt und vertreten werden. Die einzelnen Gruppen verlieren als Glieder des Verbandes nicht so leicht den Kontakt mit den andern und den Blick und die Verantwortung für die Gesamtheit. Der Zusammenschluß in einer einzigen Vereinigung ermöglicht und erleichtert das Zusammenspannen und Zusammenwirken über das eigene Institut, über die Ortschaft und über die Kantonsgrenzen hinaus.

Im Grunde genommen haben alle Bibliotheken die gleichen Sorgen: Beschaffung der Gelder, Auswahl und Erwerb der Bücher und die Ausleihe. Wenn sich die Frage stellt, ob bei dem heute geltenden Ausleihesystem alle Bibliothekbenutzer einer Gemeinde oder eines Kantonsteiles gleich gut und billig bedient werden oder ob nicht der Weg eines Teiles der Bevölkerung zum Buch zu weit, zu zeitraubend und daher zu kostspielig sei, dann ist die Umstellung des Ausleihebetriebes zu prüfen. Das Problem der Motorisierung der Ausleihe drängt sich auf, wie vor Jahrzehnten die Einführung der Schreib- und Vervielfältigungsmaschinen und anderer technischer Hilfsmittel in den Bibliotheksbetrieb. Erweisen sich die hierfür nötigen Aufwendungen für eine Bibliothek allein als zu groß, so wird man versuchen müssen, diese neue Aufgabe gemeinsam zu lösen. Es werden Betriebsgemeinschaften zu bilden sein, damit die Bücher überallhin gelangen, wo sie benötigt werden. Diese Frage wurde in einer Aussprache über die Einführung des *Bibliobus-Betriebes*, zu der am 19. Juni 1953 in Zürich Vertreter verschiedener Bibliothekskreise des Kantons und der Stadt Zürich zusammenkamen, behandelt. Der Bibliobus als Gemeinschaftswerk der Bibliotheken einer Stadt, eines Kantones oder eines Landesteiles wäre der sinnfälligste Ausdruck der Solidarität und der Zusammenarbeit.

Bern, im September 1953

HERMANN BUSER  
Bibliothekar der Hauptstelle der SVB